

Diese Publikation wird herausgegeben vom Kieler Stadt- und Schiffahrtsmuseum und erscheint begleitend zur gleichnamigen Sonderausstellung im Warleberger Hof vom 9. Februar bis 7. Juni 2020.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Einbandgestaltung: Eckstein und Hagenstedt
Satz und Layout: René Hübner
Lektorat: Stefan Eick
Bildbearbeitung: Matthias Friedemann
Abbildungstexte: Doris Tillmann

ISBN: 978-3-947064-09-0
© Inhalt und Abbildungen: Kieler Stadt- und Schiffahrtsmuseum.
Satz: Solivagus-Verlag, Kiel 2019
www.solivagus.de

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier.
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.
Der Nachdruck oder die Übersetzung des Werkes als Ganzes oder seiner Teile sowie die Verarbeitung in elektronischen Datenverarbeitungs- und Kommunikationssystemen, seine Vervielfältigung oder Verbreitung durch jedwedes Verfahren sind ohne schriftliche Genehmigung des Verlages untersagt.
Gedruckt in der EU.

DORIS TILLMANN
JOHANNES ROSENPLÄNTER [HG.]

LUFTKRIEG UND „HEIMATFRONT“

KRIEGSERLEBEN IN DER NS-GESELLSCHAFT IN KIEL 1939 – 1945

Solivagus-Verlag
Kiel 2019


SOLIVAGUS
Verlag

9 **VORWORT**

KAROLINE LIEBLER

12 **LUFTKRIEGsstrategie und Perspektive der Alliierten**

MARTIN RACKWITZ

19 **„LUFTSCHUTZ IST NOT!“ LUFTSCHUTZ,
FLUGABWEHR UND BUNKERBAU IN KIEL**

DORIS TILLMANN

42 **LUFTSCHUTZOBJEKTE**

SONJA KINZLER

45 **„KIEL IST HÄRTER ALS DER LUFTTERROR“.
PROPAGANDA IM BOMBENKRIEG**

DORIS TILLMANN

52 **PROPAGANDAPLAKATE ZU HEIMATFRONT UND LUFTKRIEG**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

56 **LUFTKRIEG UND JUDENVERFOLGUNGEN**

DORIS TILLMANN

58 **KRIEGSGESELLSCHAFT, KRIEGSALLTAG UND
KRIEGSERLEBEN AN DER HEIMATFRONT**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

87 **ZWANGSARBEITERINNEN, ZWANGSARBEITER UND
KRIEGSGEFANGENE IM LUFTKRIEG**

SANDRA SCHERREIKS

89 **„DRAUSSEN WAR ABER NUR EIN TOBEN, KRACHEN,
BERSTEN UND DONNERN.“ BIOGRAPHISCHE ERINNERUNGEN AN
DIE LUFTANGRIFFE AUF KIEL**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

100 **ZWEI JUGENDLICHE FOTOGRAFIEREN BOMBENSCHÄDEN IN KIEL:
HEINO WEISS UND HANS-PETER DREYER**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

104 **KINDERWAGEN IN DER MOLTKESTRASSE.
DIE KATASTROPHE IM MOLTKESTOLLEN AM 3. APRIL 1945**

ROLF FISCHER

105 **ALLTAG IN DER ZERSTÖRTEN STADT: KIELER KLINIKEN IM BOMBENKRIEG**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

114 **WIE VIELE MENSCHEN STARBEN IN KIEL IM LUFTKRIEG?
STATISTISCHE DATEN**

JUTTA BRIEL

116 **„DAS ALLES ABER WIRD DER JUGEND GESCHENKT IN HARTER ZEIT!“
SCHULZEIT IM KRIEG**

EVA-MARIA KARPf

132 **„DIE KULTUR HÜTEN WIE EINE HEILIGE FLAMME“. KIELER THEATER,
MUSEEN UND KINOS WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

142 **LUFTBILDER DER ALLIIERTEN AUFKLÄRUNG**

JOHANNES ROSENPLÄNTER

150 **DIMENSIONEN DER ZERSTÖRUNG: SCHADENSERFASSUNG UND
SCHADENSBILANZ**

DORIS TILLMANN

166 „ZERSTÖRTES KIEL“: EIN BILDERZYKLUS VON HANS RICKERS

KATRIN SEILER-KROLL

172 KRIEGSENDE UND WIEDERAUFBAU

ALINA DALLMANN

184 DIE ARBEIT DES KAMPFMITTELRÄUMDIENSTES SCHLESWIG-HOLSTEIN

SONJA KINZLER

186 WIE GEDENKEN? DER BOMBENKRIEG IN KIELS ERINNERUNGSKULTUR

196 GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

202 ABBILDUNGSNACHWEIS

VORWORT

Im Frühjahr 2020 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 75. Mal. Dieser Jahrestag markiert den wohl größten Einschnitt in der Stadtgeschichte Kiels, denn mit dem Ende der Bombardements waren nicht nur über 3.000 Tote und über 5.000 Verletzte zu beklagen, sondern das gesamte Stadtbild mitsamt der Infrastruktur war zerstört und etwa 75 % des Wohnraums nicht mehr nutzbar. Die Einwohnerzahl lag lediglich bei der Hälfte des Vorkriegswertes. Der Mai 1945 ist zugleich das Ende des nationalsozialistischen Regimes und die Auflösung der seinem Machtapparat unterworfenen und von seiner Ideologie durchdrungenen NS-Gesellschaft. Das Kieler Stadtmuseum und das Stadtarchiv nehmen dies zum Anlass, sich im Rahmen einer Ausstellung und der vorliegenden Publikation dem Luftkrieg und seinen Auswirkungen auf die Stadt und die städtische Gesellschaft zu widmen.

Die Bombardements von bewohnten Städten hatten sich im Zweiten Weltkrieg zu ungeahnten Exzessen der Zerstörung und Vernichtung von Menschenleben, Zivilisation und Kulturgut gesteigert. Die Gewaltspirale ging einher mit einer auf allen Seiten stark forcierten Weiterentwicklung der eingesetzten Waffentechnik, mit der der Sieg errungen werden sollte. Dabei war der Krieg aus der Luft ein besonderes Novum, denn die Luftfahrt selbst war nur wenige Jahrzehnte alt: In Kiel hatte man 1908 erstmals ein motorisiertes Flugzeug in der Luft gesehen. Der Erste Weltkrieg wurde zum ersten Erprobungsfeld für die Waffen, die vom Himmel stürzten. Ihre Faszination war beim Militär auch nach 1918 ungebrochen, und so entstanden weitergehende Visionen von Luftangriffen in einem zukünftigen Krieg, denen die weitere Entwicklung neuer Waffentechnik

und entsprechende Strategien der Kriegsführung folgten: die Bombardierung von Großstädten jenseits der eigentlichen militärischen Front, um den Gegner zu zermürben und seinen Nachschub zu unterbinden. Sie machte während des Zweiten Weltkriegs auf allen Seiten die Zivilbevölkerung zum Opfer – auch in Kiel, der „Stadt der Kriegsmarine“ und „Rüstungsstandort ersten Ranges“.

Die erinnerungspolitische Auseinandersetzung um diese zivilen Opfer des Bombenkriegs in deutschen Städten ist stets verquickt mit der Frage nach der moralischen Schuld. Allzu früh hatte man sich mit dem Verweis auf das erlittene eigene Leid gerechtfertigt und damit freigesprochen von weiterer Sühne der NS-Verbrechen; sogar die Kriegsschuld und Verantwortung konnten in Anbetracht der brutalen alliierten Luftangriffe relativiert werden – ganz in Übereinstimmung mit der jahrelangen NS-Kriegspropaganda. Bis weit in die 1960er Jahre befasste man sich kaum mehr mit dem Bombenkrieg, sondern stellte die Leistungen des Wiederaufbaus heraus. Die Polarisierung in den verschiedenen politischen Lagern der BRD behinderte eine weitere differenzierte Aufarbeitung dieses Aspektes der Kriegsgeschichte. Auch in der einsetzenden wissenschaftlichen Diskussion und in den Veröffentlichungen der sechziger und siebziger Jahre spielte der Bombenkrieg nur am Rande eine Rolle, vielmehr ging es nun um die längst überfällige wissenschaftliche Aufarbeitung der NS-Verbrechen und der Herrschaftsmechanismen des Regimes. Doch gerade heute gibt es wieder vermehrt die Wahrnehmung des Luftkrieges als einen (alliierten) Akt der Grenzüberschreitung im „totalen Krieg“. *„Stillschweigend verschwindet dabei der nationalsozialistische Terror aus der deutschen Geschichte und geht in einem pseudo-anthropologischen Räsonieren über die Gesetze des Krieges im Allgemeinen und die deutschen Opfer im Besonderen auf“*,¹ so kommentiert Dietmar Süß die aktuelle erinnerungspolitische Diskussion.

LUFTSCHUTZOBJEKTE

DORIS TILLMANN



Oben: Farbige Hinweisschilder wiesen gut sichtbar den Weg in den Luftschutzraum.

Rechts: Etliche Millionen Volksgasmasken wurden an die Bevölkerung ausgegeben, sie kamen jedoch nie zum Einsatz. (Fotos: Matthias Friedemann).

Neben dem Bau von Schutzräumen gehörten deren Ausstattung mit Gerätschaften sowie die Versorgung der Bevölkerung mit Schutzobjekten zu den Vorsorgemaßnahmen für den drohenden Luftkrieg. Die Objekte waren auf Grundlage des Reichsluftschutzgesetzes weitgehend genormt und mit leicht verständlichen Gebrauchsanweisungen versehen, die auch deren nachhaltige Pflege behandelten. Im Rahmen der verpflichtenden Schulungsveranstaltungen wurde der Umgang mit den Gerätschaften geübt. Dabei unterschieden sich die Schulungen und Geräte für die Luftschutzhelfer und die für die Zivilbevölkerung geringfügig voneinander.

In der aus dem Ersten Weltkrieg herrührenden Furcht vor Giftgasangriffen wurde die Bevölkerung ab 1937 umfassend mit Gasmasken versorgt, die großenteils bei den Lübecker bzw. Hamburger *Drägerwerken*

produziert wurden – bis Kriegsende wurden knapp 45 Millionen sogenannter Volksgasmasken hergestellt, vielfach durch Zwangsarbeiter. Die Maske mit dem aufgeschraubten Filter war für eine kurzzeitige Verwendung bei Giftgasangriffen auf Wohngebiete vorgesehen und sollte vor allem die Flucht aus dem gefährdeten Bereich ermöglichen. Die Volksgasmasken sind im Zweiten Weltkrieg nie zum Einsatz gekommen,



vielmehr waren es die Luftschutzgerätschaften, die bald täglich im Gebrauch waren.

Eine wichtige Luftschutzmaßnahme war die nächtliche Verdunklung der Städte, damit diese nicht für feindliche Flieger sichtbar waren. Sie galt für Wohnungen, Betriebe oder Fahrzeuge. Das Luftschutzgesetz erlaubte jedoch schwach leuchtende Sonderlampen, wie etwa die LS-Blaulicht-Glühlampe der Firma *Osräm*, die eine gewisse Orientierung etwa bei Gefahrenquellen oder auf dem Weg zum Luftschutzraum ermöglichten.

Das Alarmsignal bei Fliegerangriff wurde durch zentrale öffentliche Sirenen gegeben; erst gegen Kriegsende, als die Stromversorgung häufig unterbrochen war, benutzten die zuständigen Luftschutzposten Handsirenen, um die Bevölkerung in der näheren Umgebung zu warnen und in die Bunker zu rufen sowie um hinterher Entwarnung zu geben. Mit einer Handkurbel wurde ein Rotor in Bewegung gesetzt,



der je nach Drehgeschwindigkeit einen starken anschwellenden Heulton erzeugte. Wegen vieler Kommunikationsprobleme kam es oft zu widersprüchlichen Signalen und Irritationen.

Der Weg in die offiziellen Bunker war durch genormte Schilder, zumeist aus dickem emailliertem Blech, kenntlich gemacht. Auf gelbem Grund mit einem mittig gesetzten breiten roten Balken oder Richtungspfeil war in klaren Schrifttypen deutlich der Hinweis auf den nächsten Schutzraum gedruckt. Diese Schilder waren weniger für die ansässige Bevölkerung

als vielmehr für Ortsfremde gedacht, die sich schnell orientieren mussten.

Jedes Haus und jeder Luftschutzraum musste mit einer langen Liste von Gerätschaften zur Ersten Hilfe und zum Löschen von Bränden ausgestattet sein; für ihre Beschaffung und Wartung war der jeweilige Hausluftschutzwart zuständig. Zur Nothilfe bei Verletzungen diente die Luftschutz-Hausapotheke – bestehend



aus einem weiß emaillierten Wandschränkchen, prall gefüllt mit Verbandszeug und Medikamenten für den Notfall, etwa zur Erstversorgung von Brandwunden, aber auch mit Riechfläschchen gegen Ohnmachtsanfälle und Baldriantropfen zur Beruhigung der traumatisierten Bunkerinsassen. Die genormte „Kleine Luftschutz-Hausapotheke“ hatte die Deutsche Apothekerschaft im Oktober 1939 auf Anweisung des Reichsministeriums eingeführt. Für Betriebe und die Industrie gab es entsprechend größere Erste-Hilfe-Kästen aus stärkerem Blech.

Links: Die eingefärbte Luftschutzlampe ließ nur einen minimalen Lichtschein durch und durfte nur zu Orientierung an unübersichtlichen oder unfallträchtigen Orten eingesetzt werden.

Rechts: Handsirenen kamen zum Einsatz, wenn während der Luftangriffe der Strom ausfiel und die elektrischen Sirenen nicht mehr funktionierten. (Fotos: Matthias Friedemann).

Die Luftschutzapotheke enthielt Medikamente zur Erstversorgung von Brand- und Splitterwunden, aber auch Beruhigungsmittel für verängstigte Bunkerinsassen. (Foto: Matthias Friedemann).



Die Feuerlöschpumpe im Wassereimer diente zum gezielten Besprühen der Brandstelle. (Foto: Matthias Friedemann).

Im Luftschutz ebenso wichtig waren die Löschmittel, die für den Ersteinsatz bei Brand- oder Phosphorbomben nicht nur im Keller, sondern auch im Treppenhaus und auf den Dachböden vorgehalten werden sollten. Dazu gehörten gefüllte Löschsandtüten in ausreichender Zahl, mit denen Brandherde erstickt werden konnten, sowie die Einheits-Luftschutz-Handspritze mit einem zugehörigen Eimer. Sie war mit einem Standring versehen, so dass sie in dem mit Wasser gefüllten Eimer stehen und bei Betätigung des Pumphebels das Wasser ansaugen konnte. Angesichts der massiven Wirkung alliierter Spreng- und Brandbomben, die ganze Stadtteile in Schutt und Asche legten, waren Löschsandtüten und Handspritzen völlig unzureichend. Wie viele Luftschutzmaßnahmen zielten sie eher auf eine psychologische Wirkung ab: Sie sollten beruhigen und der Bevölkerung das Gefühl geben, den Angriffen nicht hilflos und unvorbereitet ausgeliefert zu sein.

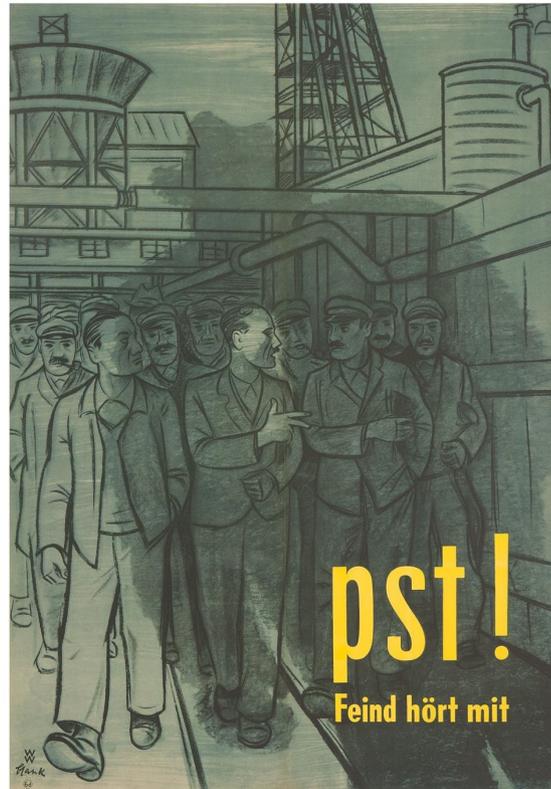


„KIEL IST HÄRTER ALS DER LUFTTERROR“. PROPAGANDA IM BOMBENKRIEG

SONJA KINZLER

Als die *Kieler Zeitung* am Tag nach der schweren Bombardierung der Stadt am 13. Dezember 1943 titelte, Kiel sei „*härter als der Luftterror*“, war damit keinesfalls gemeint, dass die alliierten Luftangriffe bis dahin keine erheblichen Schäden an Gebäuden oder Infrastruktur hinterlassen hätten; auch hatte Kiel Ende 1943 bereits einige hundert Tote und zahlreiche Verletzte zu beklagen. Hier ging es also offensichtlich um Propaganda.

Dieser Beitrag skizziert, wie die NS-Propaganda den Bombenkrieg vorbereitete, und mehr noch, wie sie auf die Bombardierungen reagierte, unter anderem mit Appellen an die „Härte“ oder Standfestigkeit der „Volksgemeinschaft“ oder mit der Delegitimierung der feindlichen Angriffe als „Terror“. Das Kieler Beispiel zeigt damit in erster Linie das Ringen des Regimes um die Aufrechterhaltung der „Kriegsmoral“ und um Glaubwürdigkeit. Diesen Kampf verlor die NS-Führung ebenso wie den Krieg. Warum ihr die Bevölkerung bis zum bitteren Ende im Mai 1945 keinen aktiven Widerstand entgegenstellte, ist Gegenstand einer abschließenden Betrachtung am Ende dieses Beitrages.¹



Das Plakat des Graphikers Richard Blank war Teil der Propaganda-Kampagne „Feind hört mit“, die 1943 gestartet wurde.

Breit angelegte Propaganda, also Maßnahmen zur Beeinflussung der „*Stimmung*“ und – noch wichtiger – der „*Haltung*“, stimmte die deutsche Bevölkerung schon vor 1939 auf den Krieg ein. Im Kriegsfall sollte um jeden Preis auf die „*Heimatfront*“ Verlass sein; ein zweiter „*Dolchstoß*“ – ein „*Versagen*“ der „*Heimatfront*“ wie 1918 – stand als ständige Bedrohung der Ziele der NS-Führung im Raum, für Adolf Hitler noch mehr als für Propagandaminister Joseph Goebbels. Bombardierungen deutscher Städte galten zunächst als ausgeschlossen. Trotzdem stand der Luftschutz bereits vor dem Krieg auf der Agenda („*Selbstschutz*“). Der Beginn der Bombardierungen durch die britische Royal Air Force